# Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 169. Dienstag, den 23. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

## Der elektromagnetische Telegraph.

2.

Die Erzeugung der Elektrizität wird veranlaßt durch zwei verschiedenartige Metallstäbe, z. B. Kupfer und Zink, welche in ein Gefäß mit Wasser, dem etwas Schwefelsäure zugesetzt ist, gestellt, und deren über das Wasser hervorragende Enden unmittelbar oder durch Draht mit einander verbunden werden. Es scheint sich am Zink die Elektrizität zu entwickeln, durch das Wasser zu dem Kupfer, durch das hervorragende Ende des Kupferstabes zu dem hervorragenden Ende des Zinkstabes also zurückzuströmen. Dieser Kreislauf findet statt, wenn die Verbindung zwischen den hervorragenden Enden — die Pole genannt werden — auch durch meilenweite Umwege und Länge eines Drathes bewerkstelligt sind.

Man wird hierin bereits die Möglichkeit der Fortleitung des Stromes nach fernen Punkten erblicken.

Ehe wir uns damit beschäftigen, müssen wir noch bemerken, daß das galvanische Element — so nennt man es nach Galvani, dem Erfinder des beschriebenen Apparats, je nach der Wahl der dazu angewendeten Metalle oder Körper einen stärkeren elektrischen Strom erzeugt, und daß, soviel man bis jetzt ermittelt, Zink, Blei, Zinn, Eisen, Kupfer, Silber, Gold, Platin, geglühte Kohle, je zwei mit einander verbunden, nach Abstufung dieser Reihefolge, immer mit dem nächstgenannten am schwächsten, mit dem letztgenannten am stärksten wirken.

So ist der Strom zwischen Zink und Kohle der kräftigste, zwischen Zink und Blei der schwächste. Durch die Zahl der Elemente läßt sich die Stärke der Ströme erhöhen; je nach Bedürfniß wird diese Zahl daher vermehrt; die vereinigten Apparate nennt man dann die Batterie, und insofern die Elemente für dauernde Ströme eingerichtet sind, die konstante Batterie.

Nicht die Form, sondern die Natur giebt dem Metall die Leitungsfähigkeit, welche übrigens, wenn auch in geringerem Grade, auch in anderen Dingen, in Erde, Flüssigkeit u. s. w. enthalten ist. Isolatoren d. h. Nichtleiter, sind dagegen Glas, Seide, Harze, Lack, Firniß, Gutta Percha 2c.

Bei den besten Leitern, den Metallen, ist jedoch auch eine große Verschiedenheit in der Fähigkeit bemerkbar, und die Form übt in sofern einen Einfluß, daß jene mit dem Querschnitte, des leitenden Körpers zu-, hingegen mit seiner Länge abnimmt.

Silber hat die größte Leitungsfähigkeit, ist aber für den Gebrauch zu theuer. Kupfer ist nach Silber das kräftigste Organ und leitet mit wohlfeilen Metallen verglichen 4 mal besser als Messing, 6 mal besser als Eisen, 7 mal besser als Zinn, 7½ mal besser als Nickel, 10 mal besser als Blei.

Es müßte daher der Querschnitt z. B. eines eisernen Leiters 6mal größer als der eines kupfernen sein, um gleiche Dienste zu leisten. Hierdurch wird der eiserne Leiter theurer wie der kupferne. Wird dabei in Betracht gezogen, wie die größere Quantität die Schwierigkeiten der Leitung des Eisens in die Ferne vermehrt, so liegt es nahe, daß dem Kupferdrath ein Vorzug eingeräumt wird.

Die Drathleitung von Station zu Station muß auf eine Weise geschehen, daß der Draht mit keinem anderen Leiter in Berührung kömmt, weil sonst der galvanische Strom ganz oder theilweise sich aus der Linie gießen und hierdurch die Verbindung zwischen den Stationen schwächen oder unterbrechen würde.

Man pflegt dies dadurch zu bewerkstelligen, daß man den Drath auf Stangen durch die Luft oder in Gutta-Percha-Röhren unter der Erde hinzieht.

Die Stangen können im ersteren Falle, namentlich bei nassem Wetter, leicht den galvanischen Strom theilweise ableiten, wenn der Drath in unmittelbarer Berührung mit ihnen ist. Man sucht daher diese zu vermeiden, indem man den Stangen einen Glashut auffetzt und den Drath durch diesen leitet. Als Isolator verhindert Glas jede Ableitung.

Wird der Drath unter der Erde fortgeführt, so pflegt man die Gutta-Percha-Röhre mit einer Lage von Sand zu umgeben, eine Vorsicht, die natürlich nicht anwendbar ist, wenn der Drath unter Meeren oder Flüssen fortgeführt werden soll, weshalb alsdann die Gutta-Percha-Ueberzüge stärker und der Draht innerhalb derselben mit Seide umwickelt zu werden pflegt.

In neuerer Zeit ist auch der Drath unter der Erde in Eisenröhren gelegt worden.

Im Verhältniß zu der Länge einer Telegraphenlinie muß die Batterie oder die Dicke des Draths mehr oder minder stark sein, um denselben Strom auf der ganzen Linie gleichmäßig zu haben. Das Verhältniß ist jedoch kein einfaches, so daß nicht nur die Stärke der Batterien oder des Drathes zu einer doppelten Entfernung auch verdoppelt, sondern je nach der Größe der einfachen Entfernung selbst verdreifacht werden muß. Die Verstärkung der Batterie geschieht durch die Vermehrung der Zahl der Elemente.

Da die Anschaffung des Drathes die bedeutendsten Anlagskosten und die Unterhaltung dieser Elemente die bedeutendste Betriebsauslage des elektromagnetischen Telegraphen sind, so folgt hieraus, daß die Sparsamkeit der Vermehrung der Drathdicke oder der Batterie entgegen und es die Aufgabe ist, mit möglichst schwachem Strome in möglichst weiter Entfernung thätig zu sein.

---

## Das Marienbild.

Eine Sage aus Danzigs Vorzeit.

Von Eduard Garbe.

Es steht zu St. Marien ein Bild aus alter Zeit,
Das ist die Mutter Gottes im blauen Sternenkleid,
Das Christuskind im Arme, auf ihrem Haupt die Kron',
Steht sie schon manch' Jahrhundert, ein Meisterwerk von Thon.

Man hat es wohl bewahret in einem sichern Schrein,
Und wer es will beschauen, dem wird es offen sein. —
Was nun aus alten Zeiten die Sage aufbewahrt,
Das will ich Euch erzählen in einfach schlichter Art.

Ein Töpfer ward geladen vor Einen edlen Rath,
Und wurde hier beschuldigt ob einer Missethat:
Es war ein Mord begangen an einem Bürgersmann,
Und dessen Freunde sagten: der Töpfer hat's gethan!

Und wie der auch betheuert, sein Herz sei rein und gut
Und er sei nimmer schuldig an dem vergoss'nen Blut,
Ob er mit heißen Thränen auf seine Unschuld schwört,
Er kann nicht Gnade finden, 's ist Niemand, der ihn hört.

In einen dunklen Kerker wird er hineingebannt,
Bis man ihn würde führen zum Tod von Henkershand;
Und Niemand der ihn schützet, es tröstet ihn kein Freund,
Er faltet seine Hände, er betet still und weint:

„Herr! send' mir einen Engel in meiner höchsten Noth,
„Auf daß er mich errette von einem bittern Tod!
„Du kannst in's Herz mir schauen, kannst meine Unschuld sehn;
„Ach! laß mich nicht verzweifelnd zum bittern Tode gehn!"

Er sank in Gram und Schmerzen auf's harte Lager hin,
Da kam ein sanfter Schlummer gar stärkend über ihn,
Es zeigen ihm die Träume ein wunderholdes Bild,
Das ihm die ganze Seele mit neuer Hoffnung füllt.

Er siehet vor sich offen des Himmels Herrlichkeit: —
Da steht die Mutter Gottes im blauen Sternenkleid,
Das Christuskind im Arme, auf ihrem Haupt die Kron'
Von Strahlenglanz umflossen auf einem Wolkenthron.

Sie neigte zu dem Armen gar himmlisch lächelnd sich
Und sprach: „Du sollst nicht sterben; denn ich errette dich;
„Ich kann in's Herz dir schauen, kann deine Unschuld sehn,
„Du sollst nicht mehr verzweifelnd zum bittern Tode gehn."

Da tönt vom nahen Thurme die Glocke Mitternacht,
Es ist der Traum entflohen, der Schläfer aufgewacht;
Jedoch in seinem Herzen hält fest er jenes Bild,
Das ihn mit neuer Hoffnung und Glauben so erfüllt.

Und sieh! Aus seinen Händen ein herrlich Bild erstand,
Wie man's noch nie gesehen von eines Töpfers Hand;
Es ist die Mutter Gottes, so wie er sie gesehn
Auf ihrem Wolkenthrone im Traume vor sich stehn.

Aus ihrem Antlitz strahlet des Himmels Herrlichkeit,
Es wallt von ihr hernieder das blaue Sternenkleid,
Auf ihrem gold'nen Haare erglänzt die gold'ne Kron'
Und auf dem rechten Arme trägt sie den Gottessohn.

Als nun die Richter sehen das wunderholde Bild,
Da werden sie mit Mitleid und Staunen tief erfüllt,
Und Alle hört man sagen: „Nein, wer so wahr und rein
Das Bild Mariens schaffet, der kann kein Mörder sein!"

Und aus des Kerkers Mauern der arme Töpfer schritt,
Er nahm in seine Wohnung des Richters Gnade mit,
Er denkt mit stiller Freude an jenen Traum zurück,
Und heiße Dankesthränen verdunkeln seinen Blick. —

Noch steht zu St. Marien aus alter grauer Zeit
Das Bild der Mutter Gottes im blauen Sternenkleid,
Das Christuskind im Arme, auf ihrem Haupt die Kron',
So wie's der Töpfer formte, ein Meisterwerk von Thon.

## Kunst und Literatur.

* Das Brockhaussche Conversationslexicon erzählt in dem Artikel „Zeitungen", die erste gedruckte Zeitung sei in England unter Elisabeth erschienen. Diese Notiz ist falsch. Zuerst wurde diese Behauptung 1794 von dem schottischen Geschichtsschreiber Georg Chalmers aufgestellt, der sich darauf stützte, daß er im britischen Museum drei gedruckte und vier geschriebene Blätter mit dem Titel: „The English Mercurie 1588" gefunden habe. Abgemacht! Chalmers Behauptung ging ohne Weiteres in die Literatur über und wurde bona fide als wahr angenommen. Ja sogar Prutz in seiner Geschichte des Journalismus tischt sie als unbestrittene Thatsache auf. Nun hat aber schon vor 10 Jahren Thomas Watts, ein Beamter des brit. Museums, schlagend nachgewiesen, daß jene Zeitungsblätter nicht aus dem 16., sondern aus dem 18. Jahrhundert stammen. Derselbe Watts hat ganz neuerdings (im Maiheft des Gentleman's Magazine) bewiesen, daß jener vermeintliche englische Merkur vom J. 1588 lediglich vom Grafen Hardwick im vorigen Jahrhundert geschrieben und zum Druck besorgt ist, wahrscheinlich, um irgend Jemand auf eine heitere Weise zu mystifiziren. Mit dem englischen Ursprung der Zeitungen ist es also nichts und es bleibt dabei, daß die erste Zeitung in Venedig und die zweite in Paris am 1. April 1631 erschienen ist, wie wir es bereits in No. 157 dieser Ztg. erzählt haben.

Köln, 17. Juli. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse in den letzten zwei Jahren schreitet der Bau unseres Domes rüstig vorwärts. Der große Bogen zwischen den Thürmen, der nach diesen zu das Mittelschiff begränzt, ist — in der Höhe von 159 Fuß — geschlagen, die Pfeiler des Mittelschiffes erheben sich höher über dem Nothdache. Auch an den Aufbau des nördlichen, noch ganz darnieder liegenden Thurmes ist in diesem Jahre rüstige Hand gelegt worden. Am weitesten vorgeschritten von den neuen Theilen des Domes ist das Süd-Portal. Vor wenigen Tagen ist das kolossale Mittelfenster dieses Portals aufgerichtet worden, in der That ein Pracht-Werk unserer Bauhütte. Man hofft nach Verlauf von drei Jahren das Mittelschiff bis zur Einwölbung vollendet zu haben. Damit wäre das Innere des Domes bis auf die Ausschmückung fertig, und zum ersten Male könnte man dann die ungeheuren Räume, die der Riesenbau einschließt, überblicken. (Köln. Z.)

## Zur Naturwissenschaft.

* Im Landkreise Königsberg hat, was als eine dort seltene Naturerscheinung berichtet wird, eine Raupenart unter den Rothtannen große Verheerungen angerichtet und dieselben mit zahllosen Puppen bedeckt.

* In Magdeburg wurde gegen die dort herrschende Cholera-Epidemie vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern von einem dortigen Arzte, dem Medizinalrath Dr. Niemann, eine mit Natron-Hydrat gesättigte Seife als kräftiges Schutzmittel empfohlen. Wie man versichert, sollen bis jetzt noch gar keine Fälle vorliegen, daß von den vielen Personen, die sich dieser Seife nach Vorschrift zu Waschungen bedient haben, eine einzige von der Krankheit ernstlich befallen wäre. Das Consumo dieser Natron-Hydrat-Seife ist daher in Magdeburg ungemein stark.

* In Südkarolina, $6^1/_2$ Miles von Chesterville, wurde beim Pflügen eines Ackers ein gewaltiges Stück Meteoreisen gefunden. Ein Schmied, zu dem dasselbe gebracht wurde, fand es hämmerbar und machte aus einem Theile desselben Hufeisen, Nägel und Thorangeln. Ursprünglich war die Masse 36 Pfund schwer, die Hälfte davon ist noch vorhanden; die ursprüngliche Gestalt war oval und die Oberfläche zeigte viele Versenkungen und eine starke Rostschicht. Merkwürdige Erscheinungen zeigen sich, wenn man die polirte Oberfläche mit verdünnter Salpetersäure ätzt; es treten dann Karaktere hervor, welche chinesischer Schrift ähneln; an andern Stellen sieht man kurze grade Linien mit viereckigen Enden oder glänzende Schlangenlinien, wie Flüsse auf einer Karte; andere Figuren ähneln Spinnennetzen, so daß das Ganze sich ziemlich so ausnimmt, wie die verkühlte Oberfläche von geschmolzen gewesenem Silber. (Amk. Journ.)

* Das thierische Leben ist das Resultat zweier sehr verschiedener Arten von Funktionen. Die einen dienen zur Erzeugung der Electricität, das sind die Funktionen des Ernährungslebens; die andern dienen zur Verwendung der Electricität, das sind die Funktionen des Beziehungslebens. Bei den großen Thieren sind die Funktionen, welche die Electricität entwickeln, sehr mannigfach. Die Nahrungsstoffe bilden zuvörderst im Magen mit Hülfe des Speichels und Magensaftes den Chymus. In den Gedärmen treten die Galle und der Pankreassaft dazu, um den Chylus darzustellen. Dieser verwandelt sich in der Lunge in Blut. Das Blut nimmt dort einen Ueberschuß an Sauerstoff in sich auf und führt denselben bis an's Ende des Arteriensystems, wo er sich mit dem Chylus zur Bildung von Kohlensäure, Ammonium und Wasser verbindet. Ein Theil der Kohlensäure wird anfangs mit Ammonium verbunden, ein anderer im Blute aufgelöst, bis in die Lunge geführt und dort in die atmosphärische Luft ausgehaucht. Alle diese Erscheinungen entbinden, während sie erzeugt werden, Electricität. Diese wird noch vermehrt, wenn das Ammonium und die Säuren des Blutes sich in den absondernden Organen mehr oder weniger vollständig von einander trennen. So die Theorie des Dr. Turck. (Gaz. med. de Paris.)

## Vermischte Nachrichten.

Königsberg. In der Schwurgerichtssitzung am 20. Juli war der Handlungsdiener Raabe angeklagt, einen Polizeibeamten durch einen gedruckten Artikel verleumdet zu haben; er wurde aber nur der Beleidigung für schuldig erkannt und zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Tischler Carl Ludwig Böhm, schon dreizehn Mal wegen Diebstahls bestraft, jetzt des vierten Diebstahls angeklagt, wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. — Die Verhandlung gegen Ludwig Walesrode mußte zur nächsten Sitzungsperiode vertagt werden, weil der Vertheidiger R. A. Tamnau die gerichtliche Aufforderung dazu erst Tags vorher erhalten zu haben und daher noch nicht genügend informirt zu sein erklärte. — Darauf schloß der Präsident Reuter die Sitzungen mit einer kurzen Dankrede. Unter den Geschwornen wurde eine Kollekte für die Frau des erstochenen Arbeitsmanns Bierkau veranstaltet. — Der O. R. R. v. Bodelschwingh ist am 18. Juli bei der hiesigen Regierung als Direktor der Abtheilung des Innern eingeführt. — In der Nacht vom 18. zum 19. Juli ist der Post-Wagen auf der Bartensteiner Tour umgeworfen und die Passagiere erheblich beschädigt worden.

Bromberg. Der „Pos. Ztg." wird von hier geschrieben: "Hier in Bromberg haben wir drei sehr große Speicher, nämlich die am Kanal belegenen in einem Dreiseit gebauten 5 Stock hohen Mehlspeicher, dann die auf Groftwo belegenen und die zu den großen Mühlen gehörigen Speicherräume. In den beiden ersten werden die eigentlichen Staatsvorräthe aufbewahrt. Diese Gebäude sind von so ungeheurem Umfange, daß, wenn sie mit Mehlvorräthen angefüllt wären, nach einer ziemlich richtigen Rechnung eine Menschenmenge von 500,000 Menschen davon fast 100 Jahre (?!) unterhalten werden könnte, wobei auf die Person täglich etwa $1^3/_4$ Pfd. Mehl gerechnet ist. Nehmen wir nun an, daß das Großherzogthum Posen nahe an 1,300 000 Einwohner hat, so würde das ganze Großherzogthum durch diese Speicher, vorausgesetzt, daß sie ganz angefüllt wären, fast 38 Jahre ernährt werden können, ohne daß ein einziges Korn der jährlich gewonnenen Saaten benutzt zu werden brauchte.

Greifswald, 19. Juli. Der Handelsminister Herr von der Heydt traf am Abende des 17. hier ein. Am folgenden Tage empfing er eine Deputation des Magistrats, der Kaufmannschaft und der Gewerke, denen sich die Fabrikanten Alvonico und Labahn angeschlossen hatten. Beide Herren sind Besitzer von Eisengießereien. Die Deputation des Magistrats und der Kaufmannschaft hatten zu Ehren des Ministers ein Dejeuner veranstaltet, zu dem die Deputation der Gewerke ebenfalls gezogen wurde. Nach eingenommenem Frühstück besichtigte Herr von der Heydt die Etablissements der Herrn Labahn und Kesseler sen., nahm auch das Atelier des Kunstgießer Herrn C. Kesseler jun. in Augenschein, welcher Letztere so eben mit den Vorarbeiten für den Guß einer für die Londoner Ausstellung bestimmten großen Erzstatue der Muse Polyhymnia nach einer Antike des Berliner Museums, die Rauch vorzüglich restaurirt hat, beschäftigt war. Wie uns mitgetheilt wird, soll er sich äußerst anerkennend über die Leistungen der gedachten Herren ausgesprochen haben und setzte darauf seine Reise nach Wolgast fort.

Stettin, 20. Juli. Gestern Abend gegen 6 Uhr traf der Herr Handelsminister von der Heydt von seiner Tour nach Vorpommern wieder hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Preußen fort.

— Das Postdampfboot „Adler", welches zwischen hier und Petersburg fährt, besitzt schon eine nicht unbedeutende Bibliothek der neuesten Schriften in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache. Es verdankt die Erwerbung und Vermehrung derselben den russischen Preßverhältnissen. Fast alle Passagiere, besonders aber die russischen, wollen sich noch einmal, während sie auf dem Meere schwimmen und bevor sie das Land der oktroyirten Gedanken betreten, in dem freieren Aether des abendländischen Geistes versenken und bringen zu dem Zwecke Bücher an den Bord des Schiffes, welche sie in

---

## Ein englischer Baronet.

(Fortsetzung.)

„Ich gab drei halbe Pence, alte Tinker. Wo ist das Geld, das ich herauszubekommen habe?" fragte Sir Pitt.

„Da!" antwortete Frau Tinker, indem sie die Münze hinwarf. „Nur Baronets kümmern sich um Pfennige!"

„Einen Pfennig den Tag macht sieben Schillinge des Jahres!" antwortete das Parlamentsmitglied. „Sieben Schillinge des Jahres sind die Zinsen von sieben Guineen! — Frau Tinker, nehmen sie die Pfennige wahr: dann kommen die Guineen ganz von selber!"

„Sie können sich darauf verlassen, daß es Sir Pitt Crawley ist, Miß," sagte Frau Tinker mürrisch: „er bekümmert sich um seine Pfennige! Sie werden ihn bald genug noch besser kennen lernen."

„Und mich deshalb nicht weniger lieb haben, Miß Scharf!" entgegnete der alte Herr mit beinahe artiger Manier. „Erst muß ich gerecht sein, ehe ich freigebig sein kann."

„Er hat in seinem Leben keinen Pfennig verschenkt!" grollte die Tinker.

„Niemals, und ich werde es auch nie thun; es ist gegen meine Grundsätze. Tinker, noch einen Stuhl aus der Küche, wenn Sie sich setzen wollen. Dann wollen wir ein Paar Bissen zu uns nehmen."

Der Baronet fuhr mit der Gabel in die Pfanne auf dem Feuer und brachte ein Stück Kaldaune und eine Zwiebel heraus, die er in ziemlich gleiche Theile zerschnitt und mit Frau Tinker verzehrte. „Sehen Sie, Miß Scharf," sagte der alte Herr, „wenn ich nicht hier bin, bekommt die alte Tinker Kostgeld; wenn ich in der Stadt bin, ißt sie mit der Familie, ha, ha! Ich freue mich, daß Miß Scharf keinen Hunger hat; Sie auch, Tinker?"

Nach dem Essen fing Sir Pitt Crawley an, seine Pfeife zu rauchen und als es ganz finster geworden war, zündete er das Licht in dem Leuchter an, zog aus einer bodenlos tiefen Tasche eine Menge Papier hervor, las sie laut und ordnete sie.

„Ich bin wegen Proceßsachen hier, meine Liebe, und deswegen werde ich morgen das Vergnügen einer so angenehmen Begleiterin auf der Reise haben."

„Mit Proceßsachen hat er immer zu thun!" sagte Frau Tinker, indem sie nach dem Bierkruge griff.

„Trinken Sie doch!" sagte der Baronet. „Ja, meine Liebe, die Tinker hat Recht, ich habe mehr Processe verloren und gewonnen als irgend jemand in ganz England. Da sehen Sie her: Crawley, Baronet, gegen Snaffle. Den werfe ich über den Haufen oder ich heiße nicht Pitt Crawley; Podder und ein Anderer gegen Crawley, Baronet. Sie können nicht beweisen, daß es Gemeindegut ist: sie mögen's versuchen; das Land ist mein! Es gehört dem Kirchspiel so wenig als Ihnen und der Tinker. Ich gewinne und wenn es mich tausend Guineen kosten sollte! Lesen Sie die Papiere, wenn es Sie interessirt. Schreiben Sie eine gute Hand? Ich werde Sie benutzen, wenn wir in Königin-Crawley sind; darauf können Sie sich verlassen, Miß Scharf. Da meine Frau todt ist, brauche ich jemand zum Sekretair."

„Sie war nicht besser als er," sagte die Tinker halblaut zu Miß Scharf. „Jeden Handwerksmann verklagte sie und in vier Jahren hat sie achtundvierzig Bediente fortgeschickt."

„Sie war genau — sehr genau," erwiederte der Baronet einfach, „aber sie war mir von großem Nutzen und ersparte mir einen Verwalter." —

(Fortsetzung folgt.)

das „christliche Rußland“ nicht einführen dürfen. Sie lassen dieselben an Bord des Schiffes zurück und tragen so zu der schon recht artigen Bibliothek bei.

Brandenburg. Die hiesige Schützengilde hat am 18. und 19. Juli die Feier ihres 100jährigen Bestehens begangen. Der König hat für die auch an ihn ergangene Einladung durch eine Allerhöchste Kabinetsordre gedankt und der Gilde 2 neue Fahnen verliehen.

Berlin. Die „Abendpost“ hat vorläufig aufgehört zu erscheinen, da sie auch nicht einmal die 2500 Thlr. Kaution, welche zu einer dreimaligen Wochenausgabe erforderlich sind, hat auftreiben können.

— In der Regel gehen diejenigen, welche die Zulässigkeit von Ehen zwischen Christen und Juden vertheidigen, von der Voraussetzung aus, daß ihre Meinung jedenfalls die Billigung des Judenthums für sich habe. Diese Voraussetzung ist irrig. Vor einiger Zeit ereignete sich der Fall, daß eine jüdische Ehefrau zum Christenthum überging und der jüdische Ehemann deshalb die Scheidung beantragte. Das Kammergericht requirirte nun ein Gutachten des hiesigen Rabbinatsverwesers Oettinger über die Frage: ob ein Jude mit einer zum Christenthum übergetretenen Frau die schon bestehende Ehe fortsetzen dürfe? Herr Oettinger wies aus den jüdischen Religionsgesetzen nach: 1) daß ein solcher Uebertritt gegen die Ehefrau den Verdacht begründe, sie habe sich eines Ehebruchs schuldig gemacht, und 2) daß ein jüdischer Ehemann mit einer Frau, welche an die Heiligkeit der Speisegesetze nicht glaube, die Ehe nicht fortsetzen könne. Auch in der bekannten Falksonschen Ehesache hatte Herr Oettinger sich in dieser Weise gutachtlich geäußert. (Sp.Z.)

— Wir haben noch vor einigen Tagen angezeigt, daß die von Leipzig aus beabsichtigte Extrafahrt nach Paris jedenfalls vor sich gehen werde. Heute haben die Unternehmer, auf deren Versicherung an die Herren Jacquier und Securius wir dies gemeldet hatten, die letzteren beauftragt, die bereits gemachten Einzahlungen zurückzuzahlen, da die Reise aufgegeben sei. Als Grund für dieses Aufgeben so kurz vor dem festgesetzten Termine (Freitag) wird angegeben, daß die rheinische Eisenbahngesellschaft in Köln zwar 500 Billets erster und zweiter Klasse für die Theilnehmer eingeschickt, dabei aber bemerkt habe, daß sie sich nur bei einer Betheiligung von mindestens 300 Theilnehmern zu der Preisermäßigung für die Billets verstehen würde. Da nun aber die Sache so lau aufgenommen worden, daß die Zahl der Theilnehmer kaum 140 erreicht habe (in Berlin hatten sich einige 40 gemeldet) so sei das ganze Projekt aufgegeben worden. Offenbar haben die Unternehmer nicht auf diejenigen gerechnet, die ohne vorherige Meldung an dem Zuge Theil nehmen wollten, und sich bei der Ankündigung, daß die Fahrt jedenfalls stattfinden würde, auf die Reise nach Leipzig, freilich nun vergebens begeben haben. (Nat.Z)

Berlin. Endlich scheint es mit der Gründung einer preußischen Kriegsmarine Ernst zu werden. Der Plan dazu ist ausgearbeitet und der Kostenüberschlag gemacht. 30 Millionen Thlr., auf 10 Jahre vertheilt, sollen zur ersten Einrichtung und 2 Mill. jährlich als fortlaufendes Marine-Budget bestimmt sein. Dafür werden 12 schwere Fregatten von 60 Bombenkanonen mit Schraubendampfmaschinen als Hilfskraft, ferner 10 Dampfkorvetten von 8—12 Bombenkanonen, 14 Dampfavisos (Dampfkanonenboote) von 4—8 Bombenkanonen, 5 Schooner von 3—4 Kanonen, 5 Uebungs- und Transportschiffe, 36 Kanonenschaluppen und 6 Kanonenjollen hergestellt, außerdem ein großer Kriegshafen nebst Werft in Swinemünde, ein Depot für die Schaluppen auf dem Dänholm bei Stralsund und ein Werft für Kriegsschiffe bei Danzig erbaut. Die Schaluppen und Jollen sind zum großen Theile bereits fertig, bewaffnet und bemannt. Dies Alles wird dereinst den Stamm einer deutschen Ostseeflotte bilden, zu welcher dann noch eine Nordseeflotte von nicht geringerer Stärke kommen müßte. (N.Br.Z.)

Berlin. In der Untersuchungssache wider den Justiz-Kommissarius und Ritterguts-Besitzer Bolzenthal (welcher sich im Hausvogteigefängniß erhängt hat) scheint sich ein Gemälde aufzurollen, ähnlich dem in dem Lafarge'schen Vergiftungsprozesse. So eben ist ein Fräulein v. Unruh, unter dem Verdacht der Vergiftung einer Wittwe Fielitz, von Zauche bei Polkwitz — dem Bolzenthalschen Gute — hierher transportirt und mit ihrem achtwöchentlichen Kinde gefänglich eingeliefert worden. Bolzenthal soll der Vater dieses Kindes und die Fielitz die von ihm Beerbte sein.

— Der Prediger Henry Richard aus London, Elihu Borrit aus Massachusets in Nordamerika und August Visschers aus Brüssel sind hier angekommen, um im Auftrage der Friedensgesellschaft hiesige Geistliche und andere Männer zur Theilnahme an dem im August zu Frankfurt a. M. stattfindenden allgemeinen Friedens-Kongresse aufzufordern.

— Preußens Mathilde befindet sich seit 8 Tagen in der Irrenanstalt der hiesigen Charité, wohin sie von einem Polizei-Kommissarius gebracht worden.

Breslau, 19. Juli, Abends 9 Uhr. Briefe aus Krakau vom heutigen Tage bringen die betrübende Nachricht, daß gestern um 1 Uhr Mittags an vier verschiedenen Stellen Feuer ausbrach, welches mit solcher Wuth um sich griff, daß gegen 300 Häuser ein Raub der Flammen wurden, wobei 4 Kirchen, unter andern die Kirche zu St. Barbara, St. Joseph, so auch der Bischofspalast, das Dominikanerkloster, die technische Schule und viele andere große öffentliche Gebäude genannt werden. — Erst heute Morgen gegen 9 Uhr wurde man Herr des Feuers. Der Berichterstatter theilt mit, daß man bereits bei Abgang des Briefes 17 Leichen zählte.

Kleve. Das fünfte niederrheinisch-niederländische Gesangfest wird am 10. und 11. August hier stattfinden. Die Zahl der Sänger, die sich dazu bis jetzt gemeldet haben, beträgt schon 600, darunter Liedertafeln aus Amsterdam, Haag, Harlem, Rotterdam, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Köln und noch 36 andern Städten.

Warnemünde, 15. Juli. Gestern Nachmittag wurden unsere Badegäste nach der Mole hinausgelockt, da man von hier aus eine Anzahl großer Kriegsschiffe am Horizont passiren sah. Es war die russische Flotte, nenn große und ein kleineres Schiff, welche die Richtung nach den dänischen Inseln batten

— In Oesterreich macht man Anstalt für die Heizung der Eisenbahnwagen zu sorgen, und zwar vermittelst eines von Professor Meißner erfundenen kleinen Oefchens, welcher mit großer Wohlfeilheit, Sparsamkeit und völliger Gefahrlosigkeit den Vortheil verbindet, daß er stets für genügende Erneuerung der Luft in dem geschlossenen Wagen sorgt. Der Ofen ist mit Zifferblatt und Zeigern versehen, und es kommt nur auf die Stellung des Zeigers an, um beliebig die Temperatur im Innern des Wagens zu steigern; eben so regulirt sich die Menge der zuzuführenden frischen Luft je nach der Zahl der Menschen, welche in dem Wagen Platz genommen. Es können jedoch diese Regulirungen nur von den mit einem Schlüssel versehenen Offizianten vorgenommen werden, das Publikum ist nicht im Stande, selbst Veränderungen oder Störungen hervorzubringen, ja die Einrichtung ist der Art, daß selbst, wenn der Offiziant sich irren sollte in der Stellung des Zeigers, dennoch keine gefahrvollen Nachtheile entstehen können. Es ist unmöglich, daß der Ofen oder der sich absetzende Ruß die Entzündung der Wagen bewirke. Der ganze Apparat ist nicht kostspielig und kann im Sommer z. B. leicht aus dem Wagen entfernt werden. Er bedarf wenig Bedienung.

Antwerpen, 17. Die Ausfuhr von frischen Früchten nach England ist hier gegenwärtig so bedeutend, daß die Dampfschiffe für den Transport derselben nicht mehr genügen. Heute Morgen gingen der Albatroß nach Hull und der Soho nach London, beide mit voller Ladung ab. Ein Quantum von 1500 Körben, welches von den preuß. Rheinprovinzen zum Transit gekommen, mußte hier auf dem Kay liegen bleiben und die Rückkehr der Schiffe abwarten.

London. Von dem Vermögen des ältern Sir Robert Peel (Vater) möge Folgendes einen Begriff geben: Nachdem er Drayton Park und seine großen Besitzungen in Staffordshire in ein Fideikommiß verwandelt und gegen 200,000 Pfd. St. seinen Kindern gegeben und seinem ältesten Sohne noch außerdem eine Rente von 9000 Pfd. Sterl. jährlich ausgesetzt hatte, vermachte er noch seinen fünf jüngern Söhnen jedem 106,000 Pfd. Sterl. und seinen beiden Töchtern jeder 53,000 Pfd. St. Eine Kapelle, die er erbaut hatte, stattete er mit Länderei aus, 6000 Pfd. St. gab er einer Schule, die er erbaut hatte. Das Testament ist 1820 geschrieben. Durch ein Kodizill vom Jahr 1825 stellte er das Erbtheil der jüngern Söhne auf 135,000 Pfd. St., und von dem Ueberschuß seines Vermögens, der noch eine halbe Million Pfd. St. betrug, sollten vier Neuntel dem ältesten Sohne und jedem der fünf jüngeren Söhne ein Neuntel zufallen. Das persönliche Eigenthum wurde nach seinem Tode dahin beschworen, daß es mehr als 900,000 Pfd. St. betrage, wofür der gesetzliche Stempel mit 15,000 Pfd. St. an den Staat bezahlt werden mußte, der erste Fall in England, wo diese hohe Steuer bezahlt wurde. Der Stempel von den Legaten betrug auch noch 10,000 Pfd. St. Ueber den Nachlaß des jetzt verstorbenen Baronet weiß man noch nichts Gewisses, doch glaubt man allgemein, daß er dem Vermögen seines Vaters nicht nachsteht. Sir Robert Peel hat 5 Söhne und 2 Töchter hinterlassen. Der älteste Sohn war lange Zeit bei der englischen Gesandschaft in Bern. Der zweite, Frederik, ist Parlamentsmitglied für Leominster und hat durch seine Reden in der Kolonie- und Bankerottgesetzfrage bewiesen, daß er im Trinity College in Cambridge etwas Tüchtiges gelernt hat. Der dritte Sohn, William, hat sich im chinesischen Kriege als Midshipman ausgezeichnet und ist jetzt Kapitain in der Königl. Marine. Der vierte, John Floyd Peel — Lady Peel war eine Tochter des Generals Floyd, und in England herrscht der Gebrauch, Familiennamen als Taufnamen zu geben — ist Offizier in der schottischen Füsiliergarde. Sein fünfter Sohn, Arthur Wellesley Peel — dem Wellington als Taufzeuge seine Namen gegeben hat — ist noch im Kollegium. Die älteste Tochter ist an den Viscount Villiers verheiratet, die zweite noch ledig.

— Ungeheuer war die Masse der Geschäfte, welche Peel gleichzeitig zu bewältigen wußte; man hat ihn einen wahren Atlas genannt; wenn er den Tag durchgearbeitet hatte, brachte er die Nacht im Unterhause zu, das so zu sagen sein rechtes Wohnhaus schien. Seine Freunde bedauerten, daß er in der Aufopferung für den öffentlichen Dienst so weit gehe, sogar zu dem Nothwendigsten, zu der täglichen Bewegung in freier Luft, sich nicht die gehörige Zeit zu lassen. In Deutschland, wo eine solche seltene Ausnahme unter Beamten und Geschäftsleuten fast die Regel ist, mag man über jene Klage lächeln; und doch hatte man eher Ursache zu weinen über die bei uns so häufige Vernachlässigung und Verweichlichung des Körpers. Wenn bei uns ein Minister der Erholung bedarf, so wirft er sich matt in den Reisewagen und sucht sich ein Bad auf, um warm Wasser zu trinken. Von Peel versichert sein Jugendfreund, der Herzog von Devonshire, im Oberhause, er habe in Orford Rudern, Ballschlagen, Reiten und jede Leibesübung mit Eifer getrieben. Bei uns werden aus Knaben und Jünglingen, die nichts thun als lesen, Männer, die keine größere Wonne kennen, als zu schreiben.

— Auf der Nord-Kentbahn fand vorgestern Abend zwischen 9 bis 10 Uhr ein furchtbarer Unfall statt. Der Zug, welcher 20 Minuten nach 9 Uhr Gravesend verlassen, war glücklich bis zum Blackheath-Tunnel gekommen, er bestand aus 2 Lokomotiven und hatte gegen 600 Passagiere, als ein Wagenzug auf ihn einstieß, und zwar innerhalb des Tunnels. Mehrere Waggons wurden zertrümmert und viele Reisende gefährlich verletzt; die Zahl der Opfer ist noch nicht ermittelt. Ein Passagier erzählt aber, daß gegen 12 Personen leblos weggetragen worden.

— Der große prächtige Dampfer Viceroy, der Probefahrten zwischen Galway und Newyork machte, ist auf der Fahrt von Newyork nach Galway am 24. v. M. auf Shag Island nahe bei Cape Lable gestrandet. Besatzung und Passagiere sind gerettet, das Schiff ist wrack. Man glaubt, daß dieser Unglücksfall, der sich am hellen Mittage ereignete, gleich wie bei der Great Britain der Einwirkung des eisernen Schiffskörpers auf die Kompasse zuzuschreiben sei.

— Das Gesammt-Quantum von Kohlen und Cinders, welches aus den verschiedenen Kohlenhäfen des vereinigten Königreiches ins Ausland und nach britischen Kolonien verschifft wurde, betrug in 1849 2,828,039 Tons, deren deklarirter Werth sich auf 1,087,122 Pfd. Sterl. belief. In 1848 wurden 2,785,300 Tons im Werth von 1,088,221 Pfd. Sterl. exportirt. Der Ausfuhrzoll von Kohlen belief sich in 1849 auf 3233 Pfd. St. 13 Sh. 2 Pc. Küsten- und Fortwärts wurden nach Häfen des ver. Königr. in 1849 8,291,288 Tons verschifft.

* Bei dem Bureau des „Vereins zur Centralisation der Auswanderung und Colonisation“ meldeten sich im vorigen Monate 154 Familien bestehend aus 479 Köpfen. Von diesen wollten 98 Familien nach Mittelamerika, 26 nach Nordamerika (Texas) 17 nach Australien und 13 waren unentschieden. 73 Familien waren bemittelt und hatten ein Vermögen von 45,000 Thalern, 81 Familien hatten kein Vermögen; den letzteren wurde gerathen, von der Auswanderung gänzlich abzustehn. Unter den Auswanderungslustigen waren alle Stände vertreten, besonders aber die Tischler;

nicht geringer war die Zahl derjenigen Personen, die gar kein Handwerk erlernt haben.

London, 12. Juli. Der Pate'sche Prozeß, dessen Ausgang mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wird, gab ein anschauliches Bild von der majestätischen Stellung des englischen Gerichtshofes, von dem gesunden Sinne der Richter, von der würdigen Haltung der Staatsanwaltschaft und von der Schnelligkeit des Verfahrens. Am 27. Juni war die That geschehen, am 11. Juli hatte der Thäter sein Urtheil. Besonders anerkennenswerth war das Geschick des Vorsitzenden, die höchste Würde zu bewahren, und die Sache doch jedes theatralischen Effektes zu entkleiden, welcher der unvernünftigen That hätte ein Relief geben können. Pate wurde mit der größten Humanität behandelt und, was mehr ist, die Rechte, die das Englische Gesetz dem Angeklagten giebt, werden mit der größten Gewissenhaftigkeit geachtet, und doch spielte er eine so traurige Figur, daß er sicher weder das Mitleid erregen, noch die Nachahmung reizen wird. (Naz.3.)

* Das Gebäude zur allgemeinen Industrie-Ausstellung in London soll 2300 Fuß lang und 400 Fuß breit, die Gänge in der Mitte 48 Fuß breit werden. (Times.)

* In Frankreich giebt es 367 Gefängnisse (davon 7 in Paris), in denen 40,000 von 1 Tag bis 13 Monat Gefangenschaft Verurtheilte sich befinden. Dazu kommen 21 Centralgefängnisse mit 17,950 zu 13 Monat bis 20 Jahr Verurtheilten und 3 Galeeren mit 8000 Sträflingen.

* Die von der Alta California und Pacific News aus San Francisco vom 1. Mai mitgetheilten Nachrichten aus den Minen lauten über alle Erwartungen günstig, besonders wird von allen Seiten das Auffinden schwerer mit Quarz vermischter Goldstufen gemeldet. Allen nicht Eingebornen Kaliforniens oder die nicht Bürger der Vereinigten Staaten sind, ist es nach einem Erlaß des Gouverneurs vom 13. April d. J. verboten, ohne bestimmte Erlaubniß im Gebiete Ober-Kaliforniens Gold zu graben oder zu waschen. In jedem Distrikte soll ein Beamter zur Ertheilung dieser Erlaubniß ernannt werden, welche mit 20 Dollars monatlich bezahlt wird. Diejenigen fremden Goldsucher, welche vor dem zweiten Montag des Monat Mai dieser Bestimmung nicht nachgekommen sind, sollen dazu aufgefordert und im Weigerungsfalle ihnen das Goldsuchen verboten werden. Jedes Zuwiderhandeln dieser Bestimmung wird mit bis zu 3 Monat Gefängniß bestraft, was im Wiederholungsfalle geschärft werden kann. Die übrigen Bestimmungen des Erlasses beziehen sich auf die Ertheiler der Erlaubnißscheine und ihre Pflichten. Dieser Erlaß bleibt so lange in Kraft, bis ein Gesetz über die Minen erlassen ist.

— Der Werth der Sklaven in den 15 Sklavenstaaten der Union ist die erstaunliche Summe von 1600 Millionen Dollars! (Nach dem Census von 1816 beträgt die Sklavenzahl 2,486,355.)

## Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Pluygers & Hauck.

⊙ Rotterdam, 16. Juli. Die Witterung war während der ersten Hälfte der verflossenen Woche kalt und naß. Später bei bedecktem Himmel wohl kühles doch trockenes Wetter, das sich seit vorgestern in drückende Hitze veränderte, die auch heute anhält. Der Wind ist in östlicher Richtung.

Die stattgehabte Witterungsveränderung begünstigt nun sehr die Kohlsaat Ernte, und wir werden wahrscheinlich nächsten Montag vollen Markt haben. Es reifen ferner bei derselben die Winterfrüchte gut heran, und unsere Bauern gedenken in ungefähr 8 Tagin den Roggen-Einschnitt in Angriff nehmen zu können.

Von den Sommergewächsen leiden Erbsen arg durch die grüne Fliege, die sich darauf festgesetzt hat. Auch für die Pferdebohnen zeigt sie sich schädlich.

Durch die Witterungsverhältnisse während voriger Woche waren Eigner von Roggen retirirt. Käufer fügten sich blos zögernd und allmälig in etwas höhere Preise, und pausirten mit Ankäufen nachdem das Wetter schien sich wieder günstiger stellen zu wollen. Der Absatz war im Ganzen nur ein mäßiger.

Die Zufuhr von weißem Seeländ. Weizen war heute für die Jahreszeit eine ziemliche. Für Platzbedarf wurde nur sehr wenig davon gekauft. Meist räumte er sich allmälig zu ca. fl. 6 höheren Preisen wie vor 8 Tagen zur Ausfuhr. Auch rothe Sorten waren für Consumo wenig beachtet, und blos im Detail wurde von 132pf. Hoogl. Cleve à fl. 260, 132pf. jähr. do. ebenfalls à fl. 260 etwas abgesetzt. Für Export kam allein 131pf. Nieder-Rhein a fl. 235, 129pf. Rhein. à fl 226 in Entrepot zum Schlusse.

Roggen. Die Käufer aus den Provinzen versorgten sich wie immer, wenn wir bei gutem Wetter der Ernte nahe, nur mäßig. Dadurch das Geschäft träge. Was sie bei schwächern und etwas stärkern Posten nahmen, war 124pf. Ober-Rhein. fl. 154, 121pf. Königsberg. fl. 145, 117—18pf. alter Petersbg. fl. 145, 117pf. do. fl. 140, 117—18pf. Archangel fl. 143. Für Brennzwecke wurde 123pf. gedarrter grobkörniger Königsberger à fl. 150 compt. fl. 151 Shiedam lieferbar gekauft.

Gerste. In gedarrter Malzwaare ging nichts um. 98—99pf. alte Archangel gab man für Fourage a fl. 95 ab.

Kohlsaat. Die Zufuhr bestand in 15—16 Last, von mäßig bis ziemlich gut trocken, doch auch mit Kennzeichen von zu frühem Einschnitte. Es wurde Ł 55-57, je nach Beschaffenheit dafür angelegt. Preis auf 9 Vat. pr. Sept. u. Okt. Ł 56½, April Ł 58½.

Leinsaat. Ein Posten Libauer ist unter der Hand zu nicht bekannt gewordenem Preise zum Schlusse gekommen.

Rüböl pr. compt. fl. 37, Sept. u. Okt. fl. 34—34⅛, pr. Mai fl. 34½.

Leinöl pr. compt. fl. 33, pr. Herbst fl. 32¾.

Marktbericht von Herren Alex. Milne & Co.

⊚ Glasgow, 17. Juli. Seit letztem Mittwoch war das Wetter fortwährend schön und n den letzten 3 Tagen mild und forcirend. Die neuen Zufuhren durch den Clyde sind ganz unbedeutend, via Grangemouth dagegen gut von Weizen und Gerste, aber groß von Hafer, wovon ein großer Theil von Riga ist.

Der Weizenmarkt zeigte in der letzten Woche eine Ruhe aus, die bei dem anhaltenden schönen Wetter noch mehr heranwächst, und Transaktionen, die unbedeutend waren, fanden daher nur mit den nothwendigen Käufern zu wenig veränderten Preisen statt.

Gerste hatte gute Nachfrage und trockene süße Partien sowohl zum Vermahlen wie zum Vermalzen brachten unsere höchsten Notirungen.

Der Begehr für Hafer war eingeschränkt und leichte Qualität besonders schwer zu placiren.

Bohnen sind in kleinen Partien zu unsern letzten Notirungen begeben.

Es wurde nur sehr wenig in Erbsen gemacht und wir wissen von keinem Umsatz in Roggen.

Heute wurde Weizen ganz en detail verkauft und die bedungenen Preise im Allgemeinen wie in voriger Wöche. Gerste von guter Kondition und Qualität, die nur sparsam vorkommt, erreichte ein wenig höhere Preise. Hafer, Bohnen und Erbsen sehr schwierig zu verkaufen, Notirungen aber unverändert.

## Plönendorfer Schleuse.

Vom 14. bis incl. 20. Juli passirt:

Strom aufwärts: 5104 Centner Stückgut, 888 Tonnen Heeringe, 42 Last Salz, 291 Centner Eisen u. Stahl, 876 Centner Blei, 227½ Last Steinkohlen, 1200 Ctnr. Gypssteine, 300 Stück rohe Häute, 304 Stück Mauerlatten, 110 Stück Sleeper und 16½ Last Bohlen u. Bretter.

Strom abwärts: 1092 Last 8½ Scheffel Weizen, 174 Last 33 Schfl. Roggen, 93 Last 7½ Schfl. Gerste, 6 Last 30 Schfl. Hafer, 64 Last 52¾ Schfl. Erbsen, 191 Last 55 Schfl. Rübsen, 5 Last 51 Schfl. Leinsaat, 2119 Ctnr. 59 Pfd. Stückgut, 520 Ctnr. Heu, 124 Schock Stroh, 5 Stück eichne u. 15,872 Stück kieferne Balken, 11 Last eichene Bohlen, 1 Last kieferne Bretter, 66½ Last Faßholz und 7¹¹⁄₁₅ Last Bandstöcke.

## Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Lynn, 15. Juli. Leadbitter, Pearson.

Angekommen in Danzig am 22. Juli:

Drei Gesüsters, F. M. Feddes, von Hamburg, mit Stückgut.

Zeldenrust, E. G. Janker, v. Warkum, m. Pfannen.

Rosaline, S. Kraeft, v. Stralsund und Martha, N. Dannewig, v. Stavanger, m. Heringe.

Margaret Mc. Donald, J. Stephenson, v. Swinemünde; De jonge Hendrik, F. J. Wever, v. Rendsburg; Cowborg, J. Kill, v. Travemünde und Nettelbeck, H. Marx von Arendal, m. Ballast.

## Angekommene Fremde.

22. Juli.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Herren Kaufleute Lakowski a. Thorn u. Kohmann a. Berlin. Hr. Prediger Verdischeck a. Berlin. Hr. Sekretär Kniller und Hr. Gymnasiast Liebreich a. Thorn.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer v. Dallwitz a. Limbsu. Hr. Ap.-Ger.-Ausc. Dr. d. Rechte v. Kleist a. Berlin. Hr. Kaufmann Guttenstein a. Heidelberg.

Im Deutschen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Schuster u. Böhmer a. Boppard. Hr. Brauherr Zinthöfer und Hr. Kreisrichter Fahrenhorst a. Gumbinnen.

Im Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Dyck n. Fam. und Krause n. Gattin a. Marienburg, Wiebe n. Gattin a. Dirschau, Fürstenberg und Caspari a. Neustadt.

Im Hotel de Berlin:

Se. Exc. Gen.-Lieut. Bar v. Krafft a. Krafftshagen. Hr. Oberst-Lieut. v Hintzmann a. Bunsen. Hr. Oberamtmann v. Kosczewski a. Stettin. Hr. Kondukteur Birond a. Greifswald. Die Hrn. Kaufleute Haarbücher a. Elbing und Wolf a. Königsberg.

№ 169. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 24. Juli 1850.

### Bekanntmachung.

1] Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Marienburg.

Das in der Dorfschaft Sandhoff № 2 Litt. A. des Hypotheken Buchs gelegene Grundstück der Martin und Anna Florentine geborne Balau-Wormschen Eheleute abgeschätzt auf 6706 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pfg. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

am 24. September 1850 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.



Druck von Edwin Groening in Danzig.